

Wohnen am Fuss in Frankfurt : Hafenmole und alter Schlachthof als urbanistische Zankäpfel

Autor(en): **Brunner, Margrit**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 11

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wohnen am Fluss in Frankfurt

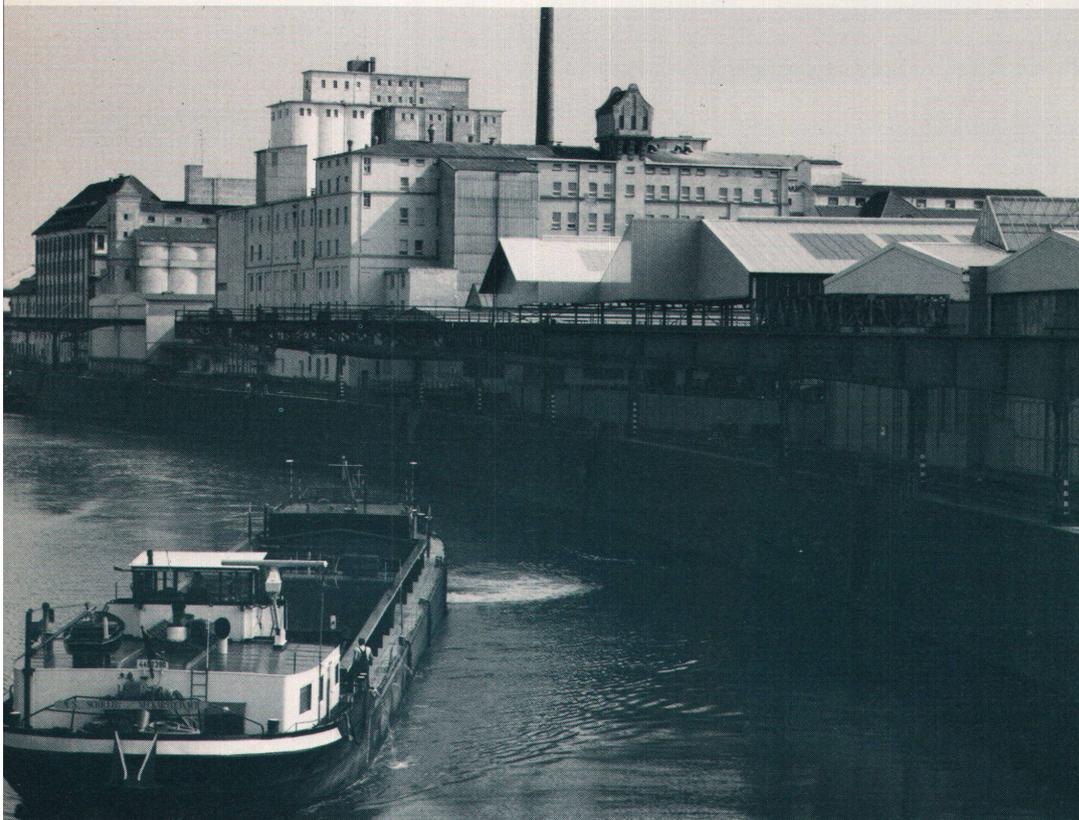
Mit Wohnsiedlungen am Mainufer will die rot-grüne Frankfurter Stadtregierung die Wohnungsprobleme lösen. Projekte gibt es für den «Osthafen» und den «Alten Schlachthof». Bereits regt sich jedoch Widerstand, auch innerhalb der SPD.

Die Innenstadt von Frankfurt, die sich rechts und links am Main ausbreitet, soll entlang dem Fluss räumlich erweitert werden. Deshalb möchte die rot-grüne Stadtregierung schlecht genutzte Industrie- und Gewerbegebiete in Zentrumsnähe und mit Flusslage durch neue Wohnsiedlungen ersetzen. Der Fluss sei die «Schokoladenseite» von Frankfurt, sagt Michael Kummer, der persönliche Referent von Michael Wentz, dem für die Planung zuständigen Stadtrat: «Es gibt nur wenige Städte in Europa mit einer derartig wunderbaren Lage. Der Fluss ist gross ge-

nug, um grosszügig zu sein, und klein genug, um ihn zu überbrücken.» Deshalb soll den Frankfurterinnen und Frankfurtern der Main wieder zurückgegeben werden, und zwar als Erholungspromenade beim Museumsufer (die teilweise bereits realisiert wurde) wie auch als Wohnmöglichkeit in wunderschöner Flusslage im Innenstadtbereich.

Die Verwirklichung des «Wohnens in der Stadt», wie es sich SPD und Grüne in ihrem Regierungsprogramm vorgenommen haben, ist jedoch nicht so einfach. Eines der besonders heiss diskutierten und innerhalb der SPD umstrittenen Areale ist der «Alte Schlachthof» am linken Mainufer.

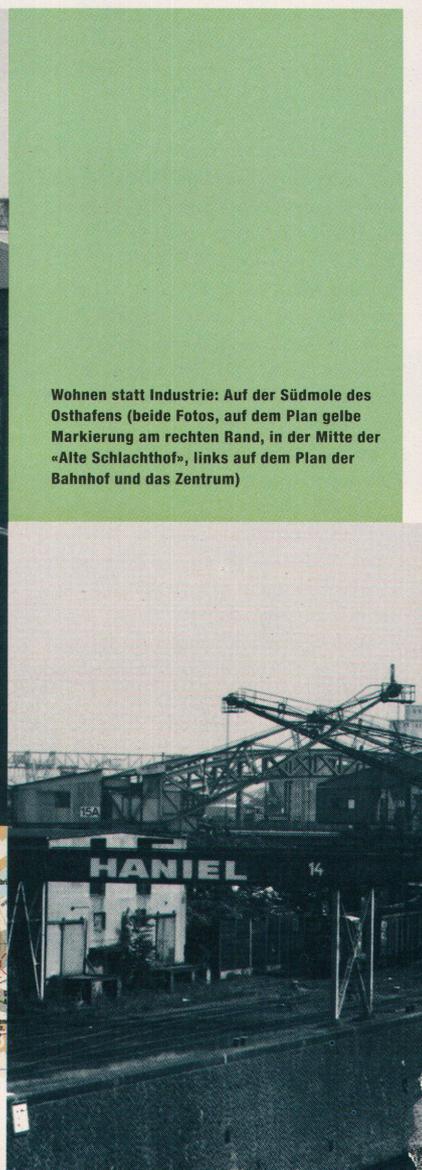
Hier sind 1200 Wohnungen auf einer Fläche von 12 Hektaren am Deutschherrnufer geplant. Von dem neuen Stadtviertel werde man noch in Jahrhunderten sprechen, und das Ganze sei finanziell tragbar, verspricht Michael Wentz. Zwar müsse der erst im vergangenen Jahr für 45 Millionen Mark errichtete Kompaktschlachthof wieder abgerissen werden. Aber allein der Wertzuwachs der Grundstücke



FOTOS: ROBERT HARNISCHMACHER



Wohnen statt Industrie: Auf der Südseite des Osthafens (beide Fotos, auf dem Plan gelbe Markierung am rechten Rand, in der Mitte der «Alte Schlachthof», links auf dem Plan der Bahnhof und das Zentrum)



durch die Wohnbebauung betrage 80 Millionen Mark. Die Stadt handle also wie ein guter Kaufmann.

Anders sehen dies die Oppositionsparteien CDU und FDP: Es sei ein «Schlächterstreifen ersten Ranges, einen der modernsten Schlachthöfe Europas abzureissen». Umstritten ist innerhalb der SPD und bei den Grünen zudem die geplante Verkehrsführung vier-spurig mitten durch das Quartier. Widerstand kommt deshalb auch von betroffenen Quartierbewohnern.

Nieder-Eschbach ist ein idyllischer Vorort im Norden der Metropole. Dorthin soll nach den Plänen der Stadtregierung unter Oberbürgermeister Volker Hauff der Schlachthof verlegt werden. Die Bevölkerung von Nieder-Eschbach werde «bis zur letzten Instanz die Pläne des Magistrats – wenn es sein muss auch mit einer Platzbesetzung – bekämpfen», verspricht Schlachthofgegner Bernd Steinmann in der September-Nummer des als eigenständiger Titel inzwischen verschwundenen Alternativblattes «Pflasterstrand».

Ein anderer «Pflasterstrand»-Redaktor, Klaus-Peter Klingelschmitt, stellt zwar auch fest, dass «es wirklich schön ist in Nieder-Eschbach». Er kommt daneben allerdings zum Schluss, dass «die zweite Welle der Bürgerinitiativbewegung nachvollzieht, was als gesellschaftlicher Trend schon lange vorherrscht: Jeder kämpft – demokratisch, selbstbewusst, emanzipiert – nur für seine ureigenen Interessen».

Zankapfel Osthafen

Das zweite Projekt, das zurzeit in der Auseinandersetzung steht, ist die Südmole des Osthafens (rechtes Mainufer). Hier ist auf einer Fläche von 15 ha die Rede von 1500 bis 2000 Wohnungen im sozialen und freien Wohnungsbau. Als Bauherr würde nach

den Vorstellungen der Behörden eine Gesellschaft auftreten, an der neben privaten Investoren auch die Stadt beteiligt wäre. Bereits heute verfügt die Stadt dort über grosse Flächen, die sie zu günstigen Bedingungen an Industrie- und Gewerbebetriebe verpachtet hat. Mit einigen von ihnen ist auch bereits eine weitgehende Einigung über den Auszug zustande gekommen, so etwa mit dem Grossmühlenunternehmen Kampffmeyer Mühlen (die ohnehin ihre veralteten Anlagen erneuern muss), mit Thyssen (Lager) und der Thyssen-Tochter Trapp.

Der Bau der 2000 Wohnungen im Osthafen würde der Stadtkasse mehrere 100 Millionen Mark einbringen. Bisher wird der Quadratmeter dort mit 200 bis 300 Mark veranschlagt, später werden es um die 1000 Mark sein.

Aber auch hier hat sich Opposition gezeigt: «Front gegen Wohnen an der Hafensüdmole – Wer da wohnt, macht nachts kein Auge zu», titelte die «Frankfurter Rundschau» im Sommer 1990. Die Gegner können sich nicht vorstellen, dass ein Nebeneinander von Wohnen und Industrie in diesem Bereich möglich ist: «Gerade im Hafen starten die Arbeiter morgens in allen Herrgottsfrühe die Maschinen.»

Das ist aber nicht das einzige Argument: Die meisten Firmen seien von der Hafenumgebung abhängig. Hafendirektor Michael Schrey: «Es gibt keine Ausweichstandorte für die Betriebe in Frankfurt.» Im Osthafen werden im Jahr mehr als fünf Millionen Tonnen Güter per Schiff und Bahn umgeschlagen. Ein Gutachten der Basler Prognos AG, noch von der früheren CDU-Stadtregierung bestellt, kommt jedoch zum Schluss, dass das Hafengelände grösser als erforderlich sei. Ausserdem sind laut Prognos viele Firmen nicht auf den Hafenstandort angewiesen. Aber selbst diese Möglich-

keit biete sich nicht an, sagt der Hafendirektor, weil nämlich das Umland nicht bereit sei, die nötigen Flächen zu stellen.

Jahrhundertoperation

Zwar ist beim «Osthafen» offiziell bisher nur die Rede von rund 2000 Wohnungen auf der Südmole. Inoffiziell, so schrieb die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» (FAZ) am 2. April, bestehe längst der Plan, im zweiten Schritt die mittlere Mole und schliesslich auch den Streifen südlich der Lindleystrasse zu bebauen. Wenn diese Überbau-



ungsvorstellungen Realität würden, fände auf dem immerhin 90 Hektar grossen Areal die seit Jahrzehnten grösste städtebauliche Operation in Frankfurt statt.

Gesamtperspektive fehlt

So führen einzelne Grossprojekte zu Einzelkonflikten, in denen Einzelinteressen im Vordergrund stehen. Stadtplaner Albert Speer beklagt denn auch, dass es keine Einigkeit darüber gebe, wie und wohin sich die Grossregion Rhein-Main (Frankfurt, Offenburg, Mainz, Aschaffenburg, Wetzlar, Darmstadt, Giessen) entwickeln soll: «Die Gemeinden wissen überhaupt nicht, welche Rolle sie spielen. Sie hören immer nur, dass die Region eine, wenn nicht die Entwicklungsregion sei, und davon wollen sie ein Stück bekommen. Da ihre Stellung aber unklar ist, starren sie ängstlich auf Frankfurt und befürchten, das Zentrum werde alles für sich beanspruchen.» Ähnlich sieht es Michael Kummer, der persönliche Referent von Planungsstadtrat Michael Wentz: «Wir sehen Frankfurt als Innenstadt der Grossstadt Rhein-Main und sind überzeugt, dass Zentrum und Umland auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden sind.» Darum gehe es in den nächsten Jahren auch nicht um einzelne Bauprojekte, sondern darum, «für Frankfurt eine Stadtentwicklungspolitik zu definieren». Da sei der Schlachthof sozusagen der Morgenspaziergang: «Die grösseren Wanderungen kommen erst noch.»

MARGRIT BRUNNER

**Zwar neu, aber schlecht genutzt:
der «Alte Schlachthof» samt Neubau**

